

Nachrichten

Politische Politik und Volkswirtschaft

Tag
ft. 1920

Insertionsgebühr: Die einspaltige Kolonelleile oder deren Raum kostet 15 Cts. für lokale, 20 Cts. für kantonale und 25 Cts. für außerkantonale Inserate; für das Ausland die einspaltige Petitzelle 30 Cts. — Wiederholungen entsprechenden Rabatt laut Tarif. Reklamezeilen 70 Cts. Inserate ausschließlich an die Publizität A.-G.

r., Otker. Redaktion Tel. Nr. 64. Expedition Tel. Nr. 2.37. 26. Jahrgang

auch den Radikalen entgegenhielt und ihnen zurief: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“

Beck schilderte Feigenwinter so lebendig und so kraftvoll, daß manch einem aus der Katholikenchar Berns die Tränen in die Augen traten!

Ja, an diesem Beispiele Feigenwinters, diesem Geistesriesen und Streiter des Glaubens können wir Junge uns erheben. Wenn Beck in seinem univervellen und originellen Tone die Reminiszzenzen der vergangenen Jahrzehnte auf die Leinwand der Gegenwart zaubert, wirds einem warm ums Herz und die Bläsiertheit, die unsere so öde Zeit voll Mittelmäßigkeit und Platttheit um einen legt, streift man ab, um lebendig und stark mitzufühlen, wans Feigenwinter für Beck, aber auch für uns alle war.

Ist es nicht jammerschade, daß solche Vorträge nicht vor einem vielfach größern Publikum gehalten werden können? Jawohl!

Einen grundsätzlichen Entscheid

hat das Bundesgericht unterm 30. September abhin gefällt.

Nach Art. 869 Z. G. B. bedarf es zur Uebertragung einer Forderung aus Schuldbrief oder Gült in allen Fällen der Uebergabe des Pfandtitels an den Erwerber. Sofern der Titel auf den Namen lautete, so bedarf es außerdem der Anmerkung der Uebertragung auf dem Titel unter Angabe des Erwerbes. Diese Bestimmung gilt absolut und in allen Fällen. Wer nicht darnach handelt, hat die Folgen der Unterlassung zu tragen.

Nach einem Bericht der N. Z. Z. hatte im Kanton Zürich ein Grundeigentümer von einem Gläubiger ein Darlehen erhalten und ihm zur Sicherheit 2 Inhaberschuldbriefe als Faustpfand versprochen. Die Schuldbriefe waren beim Grundbuchamt bereits angemeldet; vor der Ausfertigung und der Aushändigung an den Gläubiger kam der Schuldner in Konkurs. Die Pfandtitel wurden an das Konkursamt abgegeben, entgegen dem Begehren des Gläubigers, der die Titel für sich beanspruchte und seine Faustpfandrechte daran geltend machte. Das Bezirksgericht und das zürcherische Obergericht schützten das Begehren des Gläubigers; das Bundesgericht hingegen hat das beanspruchte Faustpfandrecht einstimmiannormieren

sie auch auf einzelnen unserer Amtschreibereien verabsolgt werden, haben keine rechtliche Bedeutung und vertreten oder ersetzen den Schuldbrief in keiner Weise. Auch die Praxis der Bankinstitute, auf die telef. Meldung des Grundbuchverwalters von der Unterzeichnung der Titel durch den Schuldner, das Geld dem Letzteren auszuzahlen, wäre vom rechtlichen Standpunkt aus, zu beanstanden. Ein Gläubiger, der dies tut, trägt für seine Handlung das Risiko.

Der beurteilte Fall kommt bei uns insofern weniger vor, weil die Zeit zur Anfertigung eines Schuldbriefes bei uns nicht 3—4 Monate dauert, wie dies nach dem Urteil im Rt. Zürich vorkommt; dagegen ist die grundsätzliche Seite von größter Bedeutung.

Im darbenden Budapest. *)

Unstreitig ist Budapest eine der schönsten Städte Europas, vielleicht die schönste von allen, wenn man ihre reizende Lage und die Pracht ihrer monumentalen Bauten in Anschlag bringt.

Die Bewohner dieser Millionenstadt an der blauen Donau fallen einem Westeuropäer sofort auf durch ihre edle Gastfreundschaft und ritterliche Höflichkeit. Man fühlt sich bei ihnen mit einer Atmosphäre von aufrichtiger Sympathie umgeben. Ihre sprichwörtliche Herzlichkeit hat nichts konventionelles an sich; sie ist Natur. Die Gastfreundschaft gegen den Fremden gilt dem Magyar als eine heilige Pflicht.

In den Tagen vom 4. bis 20. September dieses Herbstes war ich zum erstenmale in Budapest und Ungarn und weiß deshalb nicht, wie es vorher war. Aber jetzt steht der Schweizername dort in so hohem Ansehen, daß es selten ohne irgend welche Kundgebung abgeht, wenn man sich als Schweizer zu erkennen gibt, und zwar nicht nur in intellektuellen Kreisen und politischen Klubs, sondern in allen Klassen der Bevölkerung, sei es auf einem Donaudampfer, oder in einem vornehmen Restaurant, in der Straßenbahn oder in einem Arbeiterviertel.

Umso tiefer geht es einem dann zu Herzen, wenn man sieht, wie unsäglich schwer dieses sympathische Volk an den Folgen des Krieges, der rumänischen Invasion und der bolschewistischen Revolution leiden muß. Zu dem natürlichen Mitleid gesellt sich sofort die Hochachtung, weil der forschende Blick des Fremden in den bekümmerten Zügen des Volkes jenen

*) Gegenwärtig sind zirka 600 Kinder aus Budapest in der Schweiz. Sie sollen am 15. November wieder ausreisen. Das schweizer. Zentralkomitee würde es sehr begrüßen, wenn der Wagenpark, der diese Kinder in Buchs abholt, eine neue Sendung aus Budapest mitbringen könnte, dies zur Erspargung der Transportauslagen. Sofortige Anmeldungen von Freiplätzen sind deshalb sehr erwünscht. Auch Gaben an Geld und Naturalien (bes. Kleider) werden dankend angenommen.

Der verstand. Die Zähne klemmten ihm das Wort zu tot. Er nickte — o — und schämte sich. Gottsdonner — selber schuld. Und all sein Leid — er hatte in die Tritische wollen . . . und all die Tage her — —. Wie hatte doch der Amtmann recht!

Das sah zu denken Ganz still stieg er vom

achtung, weil der polnische Staat des Reiches
in den bekümmerten Zügen des Volkes jenen

*) Gegenwärtig sind zirka 600 Kinder aus Buda-
pest in der Schweiz. Sie sollen am 15. November wie-
der ausreisen. Das schweizer. Zentralkomitee würde es
sehr begrüßen, wenn der Wagenpark, der diese Kinder
in Buchs abholt, eine neue Sendung aus Budapest
mitbringen könnte, dies zur Ersparung der Transport-
auslagen. Sofortige Anmeldungen von Freiplätzen
sind deshalb sehr erwünscht. Auch Gaben an Geld und
Naturalien (bes. Kleider) werden dankend angenommen.

Der verstand. Die Zähne klemmten ihm das
Wort zu tot. Er nickte — o — und schämte sich.
Gottsdonner — selber schuld. Und all sein Leid
— er hatte in die Tritsche wollen . . . und all
die Tage her — —. Wie hatte doch der Amt-
mann recht!

Das gab zu denken. Ganz still stieg er vom
Bod. Gut, daß die Station so menschenleer. Ein
Maidlein stand, den Postsack auf der Schulter.
Der Vorstand mit der roten Mütze und ein al-
ter Mann.

Dann kam der Zug. Er brachte Ware für das
Spezereigeschäft. Toneli schaffte. Seltsam eigen-
mächtig griff er zu. Von ihm war wie mit ei-
nem Schlag ein altes Uebel abgetrennt, das er
geschleppt sein Leben lang. Noch weich und weh
die Narbe. Doch im Entgleiten die Last. Der
Tadel voller Güte, der ihm geworden, saß an
der Wurzel seiner Seele und formte alles neu.
Er schäumte nicht vor Glück, da er es nun be-
saß. Er mußte sinnen, sinnen.

Als Toneli an diesem Abend des Amtmanns
Haus verließ, da kannte er sein morgig Tage-
werk. Er hatte Boden.

Es kam ihm alles erst so recht zu Sinn, als
er durchs Dorf hinab den goldenen Abend sah.
Da tat sich jäh sein ganzer Himmel vor ihm auf.
Und alle helle Lust, die nur ein Mensch er-
trägt, schlug warm durch ihn. So traut und
schön das Dorf! So gelb die Abendsonne! Die
Tauben auf dem Platz, die Kak' am Fenster-
sims. Die lieben, alten Bollensteine. Da war der
Zimmel — Coiffeur. Sein Schild glänzte noch
im Abendschein. Toneli schwenkte hinein. Kan-

Ernst entdeckt, der die außerordentliche Entschlossenheit und Energie der Seele verrät.

Budapest, die tauendjährige Hüterin europäischer Gesittung an der Ostgrenze der christlichen Kulturzone, liegt heute in tiefer Trauer. Zu den schweren seelischen Leiden, deren Ursache wir ja kennen, aber nicht beheben können, hat sich das graue Elend und die bittere Not eingeschlichen, wahrhaft großes Elend und erschreckende Not. Und diese Not hat etwas tragisches an sich, weil sie ansehend empornwächst und von Tag zu Tag größer wird, seitdem das brave Volk die Ketten gesprenkt, mit denen es vom importierten Bolschewismus so grausam gefesselt und gemartert wurde. Es braucht schon ein felsenfestes Göttervertrauen, um nicht wankelmütig zu werden in solcher Lage und nicht auf den Verföhler zu hören, der dem Bedrängten ins Ohr flüstert: „Siehst du jetzt, wie es dir geht; so lange du sorgloser warst und dich auf jegliche Art des Lebens erfreutest und seiner Genüsse, da fehlte dir nichts. Ist das der Lohn der Tugend? der Lohn für die Betätigung des praktischen Christentums?“

Die besonders traurige Lage von Budapest erklärt sich aus dem vielen Ungemach, das über die Stadt gekommen ist. Zuerst der fünf Jahre dauernde Weltkrieg, dann drei Revolutionen im Innern, hierauf die große Plünderung durch die rumänische Invasionsarmee und schließlich der Friede von Trianon, welcher dem Lande drei Fünftel seines Bestandes wegnahm, was die Ausdehnung und Ernährungsquellen anbetrifft. Durch diesen Frieden hat Ungarn fast seine sämtlichen Kohlengruben und Petrolquellen verloren, seine Zuckerrüben und Eisenbergwerke, seine Glashütten und den größten Teil seiner Woll- und Leinwandspinnereien. Durch den Verlust von Siebenbürgen und der hohen Tatra wurde es jener Gegenden beraubt, aus denen die Hauptstadt ihr Brenn- und Bauholz bezog.

Aus diesen Ursachen entspringen: die Wohnungsnot, der Mangel an Brennstoffen und der Mangel an Arbeit in der Industrie der Hauptstadt. Budapest leidet an Wohnungsnot wie kaum eine Stadt der Kriegszone. Daß die Bautätigkeit während des Krieges total lahm gelegen ist, wird jedermann begreifen. Wenn er aber hört, daß die Einwohnerzahl seit 1914 um nahezu 700,000 Köpfe zugenommen hat, wird jeder Einsichtige erkennen, daß auch eine Großstadt wie Budapest nicht im Stande sein kann, eine solche Masse von Einwanderern aufzunehmen, ohne selber in die drückendste Enge zu geraten.

Diese Zuwanderung aber erfolgt nicht aus freien Stücken. Aus den durch den Friedensvertrag an Rumänien, Tschechien, Slavonien, Serbien und Kroatien abgetretenen Gebieten wurden Tausende von Ungarn ausgewiesen, denen nichts anderes als Rettung in der Not übrig blieb, als die Zuflucht nach Budapest, wo sie, aller Existenzmittel bar, der öffentlichen Unterstützung anheimfielen. Auf der Fahrt von Wien nach Budapest habe ich mit den Familien von zwei Professoren Bekanntschaft gemacht, von denen die eine soeben aus Prag, die andere aus Preßburg ausgewiesen worden war und in Budapest Unterkunft suchte.

Trotzdem die mittleren Gasthäuser in Budapest in der Mehrzahl dem Betrieb entzogen und als Wohnungen eingerichtet worden sind, dienen heute noch viele Hunderte von Vieh- und Güterwagen auf den Industrieleisen und Güterbahnhöfen von Budapest den Familien als Wohnstätte. Nicht nur in Budapest, sondern sogar in Stuhlweissenburg, der Hauptstadt eines ungarischen Landbezirkes, habe ich viele Hunderte solcher Wohnungen gesehen. Ueber 10,000 Personen werden den kommenden Winter in diesen „Häusern“ zubringen müssen. Eine Beschreibung dieser Zustände ist nicht nötig. Jedermann kann sich Rechenschaft geben, ohne nähere Erläuterung, über die Entbehrungen, welche diesen Leuten warten. Es trifft Vertreter aller Stände, auch Universitätsprofessoren.

Der Mangel an Brennstoffen macht sich nicht nur in der Industrie, in den Verkehrsanstalten, in der Straßenbeleuchtung, sondern in den Schulen und Familien geltend. Und wie scharf!

Von der ersteren will ich gar nicht sprechen, trotzdem sie als mitwirkende Ursache der Arbeitslosigkeit von großem Einfluß ist für die Not in den Familien. Die riesig großen Schulhausbauten in Budapest, welche für Zentralheizung eingerichtet sind, können diesen Winter die Heizung gar nicht einmal beginnen. Im Ministerium hat man mir versichert, daß sämtliche Schulen geschlossen werden müssen, so bald die Kälte eintritt, weil kein Heizungs-material vorhanden ist.

Was werden die Kinder zu Hause tun, wenn die Schule die Kälteferien begonnen hat? Sie werden gemeinsam mit den Eltern zu

Hause frieren. Denn es mangelt auch da das Brennholz. Ende September, als ich dort war, galt das Kg. Brennholz 6 Kronen. Ich bin in Bürgerfamilien gewesen, die Tage lang kein Feuer machen konnten in der Küche, weil kein Holz zu bekommen war. Sie hatten wohl die Holzarten und das Geld auch; aber konnten doch kein Holz bekommen, weil die Zufuhr nicht reichte für den Tagesverbrauch.

Man muß sich nur die Mühe nehmen, hineinzu schauen in die wirklichen Verhältnisse der Großstadt, dann sieht man, welche ungläubliche Entbehrungen das erbarmenswerte Volk aushält, ohne nur zu murren. Würden wir das ertragen?

Wohl gemerkt trifft es nicht bloß einige Individuen. Ganze Volksklassen, die nach Hunderttausenden zählen, leiden auf diese Art, ohne daß sie in der Straße auffallen oder irgendwie bemerkbar werden. Wenn man in die Häuser und die Familien hineingesehen hat, dann allerdings versteht man die ernsten Gesichter auf den Straßenbahnen, in den Straßen, Geschäften und Amtsstuben und die stumme Sprache ihres Blickes. Kommt dann zu diesen allgemeinen Entbehrungen noch die plötzliche Arbeitslosigkeit, dann beginnt das eigentliche schwarze Elend in der Familie, wo der schreckliche Hunger zu Gaste sitzt.

In einem Arbeiterviertel von Ujpest hat die Gemeinde Notbaraten erstellen lassen, 75 lange Pavillons, mit einem Erdgeschos und einem ersten Stock. Jeder Bau hat Raum für 50 Familien zu je einem Zimmer. Einige besitzen ein Bett, aber noch lange nicht alle. Das gesamte übrige Mobiliar wurde verkauft, um mit dem Erlös Nahrungsmittel zu erstehen. Im Bett ist hie und da noch das Stroß als Unterlage vorhanden, aber in welchem Zustande! Ganz zerrieben. In gar vielen Wohnungen bilden einige zerfetzte Lumpen die einzige Unterlage für die Matratze. Da wohnen manchmal 6—10 Kinder bei den Eltern! Es war am 10. September, als ich dort war, an einem Nachmittage. Ich achtete speziell auf die Vorräte an Nahrungsmitteln, was ja sehr leicht zu kontrollieren war, da die Wohnstube alles in sich vereinigte: Schlafzimmer, Küche und Keller. In den vielen Duzenden von Stuben, die ich betreten habe, fand ich selten einige Speisereste vom „Mittagstisch“ (Tisch ist in der Regel keiner da) her. Da und dort ein paar Kartoffeln, ein Stück von einer Wassermelone oder einem Kürbis, Brot fast nirgends, ebenso wenig andere Gemüse. Vater oder Mutter werden etwas heimbringen, wenn sie von der Arbeit kommen, oder die größeren Kinder von ihrer Rundreise bei guten Leuten, die geben können, was am Abend zum Nachtessen dienen kann und morgens zum Frühstück! Pure Wahrheit. Abwechslungsweide werden diese Armen von der Gemeinde, von der Kinderschutzliga, von der amerikanischen und holländischen Hilfsaktion oder von einer Liebesgaben-sammlung aus der Schweiz mit Lebensmitteln bedacht. Dort sind mir Kinder begegnet, die mich französisch um Brot anbettelten. Sie konnten kein Wort ungarisch. Es sind Familien von ungarischer Abstammung, deren Eltern in Paris gewohnt hatten, die aber zur Kriegszeit dort interniert und dann nach Budapest abgeschoben worden waren.

(Schluß folgt.)

gieren. Der Philax kam, als er im Sessel saß und legte ihm die Schnauze auf das Knie. To-

Der Würger an Dichtproffen
nicht nur in der Industrie, in den Verkehrs-
anstalten, in der Straßenbeleuchtung, sondern
in den Schulen und Familien geltend. Und
wie scharf!

Von der ersteren will ich gar nicht sprechen,
trotzdem sie als mitwirkende Ursache der Ar-
beitslosigkeit von großem Einfluß ist für die
Not in den Familien. Die riesig großen Schul-
hausbauten in Budapest, welche für Zentral-
heizung eingerichtet sind, können diesen Win-
ter die Heizung gar nicht einmal beginnen.
Im Ministerium hat man mir versichert, daß
sämtliche Schulen geschlossen werden müssen,
so bald die Kälte eintritt, weil kein Heizungs-
material vorhanden ist.

Was werden die Kinder zu Hause tun,
wenn die Schule die Kälteferien begonnen hat?
Sie werden gemeinsam mit den Eltern zu

gieren. Der Philax kam, als er im Sessel saß
und legte ihm die Schnauze auf das Knie. To-
neli kraulte ihm den Kopf. Und wie er in die
treuen Hundeaugen sah, da mußte er auf ein-
mal an den Zottl denken. Der Zottl wartete ...
Die Wiese tauchte vor ihm auf mit den drei sil-
bernen Birken. Er konnte ihn doch nicht im
Glück so ganz verlassen, denn das zu denken tat
ihm weh. Es kam ihm ein Gedanke. Den malte
er sich schön zurecht. Er suchte die Nickel im Sack
zusammen, zahlte und ging.

(Fortsetzung folgt.)